

Wie der Bund das Design fördern will : Neuerungen beim Förderpreis

Autor(en): **Locher, Adalbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie der Bund das Design fördern will

Eine aufgewertete Wettbewerbsausstellung, eine neue Jurierung, Praktikas statt Geld-Preise: das neue Design-Fördermodell des Bundesamts für Kultur setzt den Hebel bei verschiedenen Stellen an – auch beim Engagement der Designerinnen und Designer. Der frische Wind weht schon mit den Dokumentationen ins Haus.

Derart schillernde Post aus Bundesbern ist ungewohnt: In sechs transparenten Mappen mit verschiedenfarbigen Laschen präsentiert das Bundesamt für Kultur (BAK) die Ausschreibungsunterlagen 2002 der sechs Förderbereiche in Design (Kasten). In den Mappen stecken Broschüren, Blätter und Plakate, gestaltet von sechs verschiedenen Grafik-Ateliers. Das Konzept stammt von Vaentin Hindermann und Marco Walser von Elektrosmog Zürich; es entstand aus einer Konkurrenzpräsentation. «Die Vielfalt unserer Massnahmen ist so auf einen Blick ersichtlich und die verschiedenen Druck-sachen lassen sich in den einzelnen Mappen separat verschicken», erläu-

tert Patrizia Crivelli vom Dienst Gestaltung, pardon: Dienst Design. Auch das ist neu: Das Wort «Design» löst die Begriffe «Gestaltung» und «angewandte Kunst» ab; der allgemeine Sprachgebrauch hat Tatsachen geschaffen, die der Bund nun nachvollzieht. Auch in den Dokumentationen finden sich Wörter und Texte in der fünften Landessprache. Das ist ein Signal für das internationale Feld, in dem sich die eidgenössische Designförderung inskünftig bewegen möchte. Bundesrätin Ruth Dreifuss hat zugestimmt, die Eidgenössische Kommission für angewandte Kunst in Eidgenössische Designkommission umzubenennen. Es bleibt aber nicht bei Begriffen und grafischer

Verpackung. Das Herzstück der Förderung, der Eidgenössische Wettbewerb für Design (bisher: für Gestaltung), wird um- und ausgebaut.

Von der Produkteschau zur Plattform

Seit 1990 organisiert das BAK für die Gewinnerinnen und Gewinner des eidgenössischen Wettbewerbs für Gestaltung eine Ausstellung. Sie fanden in verschiedenen Museen statt, ausnahmsweise auch anderswo. Künftig wird die Ausstellung abwechselnd in Zürich und Lausanne eingerichtet, im Museum für Gestaltung und im mu.dac (Musée de design et d'arts appliqués contemporains). Sie steht jeweils unter einem Thema und wird von einem

Kurator betreut. Dazu erscheint ein Katalog mit Porträts der Gewinnerinnen und Gewinner, flankiert von allgemeinen Beiträgen zum Thema. Damit will Patrizia Crivelli die Ausstellung aufwerten und von der Produkteschau wegführen. Geht es denn nicht mehr um Produkte und dingfeste Konzepte bei der Jurierung? Patrizia Crivelli: «Es wird weiterhin nach Dossiers, Prototypen und Produkten, juriert. Aber wir wollen nicht mehr bloss Produkte zeigen. Wir versprechen uns vom thematischen Rahmen eine vertiefte Auseinandersetzung mit Inhalten.» Die Kuratoren der Ausstellung 2002 sind der Verleger Lars Müller, Ralf Michel vom Swiss Design Network und Patrizia Crivelli. Müller wird auch die Publikation besorgen. Die Ausstellung steht unter dem Arbeitstitel «Netzwerke». Die Ausstellungsgestalterinnen sind Cornelia Staffelbach und Gabrielle Schmid. Eine solche Ausstellung wird mehr kosten als die 70 000 Franken, die für die Jurierung und Präsentation zum Beispiel im Jahr 2000 nötig waren. Patrizia Crivelli budgetiert für den Wettbewerb 2002 550 000 Franken, eingeschlossen 450 000 Franken für die Preise.

Jurierung in zwei Gruppen

Die bisherigen Wettbewerbsbereiche (Grafik, Industrial Design, Mode, Keramik, Fotografie, Schmuck und Bühnenbild) bekommen teils englische Namen und werden ergänzt, etwa durch Interfacedesign, Webdesign, CI-Design oder im Dreidimensionalen Ausstellungsdesign, szenisches Gestalten und sogar Landschaftsarchitektur. Die Jury unterscheidet aber nicht mehr nach Sparten, sondern nur noch nach zwei Gruppen: Einerseits Arbeiten, die als Unikate oder in Kleinserien geschaffen werden, andererseits solche, die seriell produziert werden. Patrizia Crivelli: «Die Geschsteller müssen sich auf eine Produktionsrealität festlegen und ihre Eingabe breiter dokumentieren. Die Dokumentationen waren oft vage. Uns interessieren die ökonomischen Bedingungen und Strategien am Markt. Dinge, die nur produziert werden können, weil sie von einer andern Einkommensquelle quersubventioniert sind, werden aus dem Rennen fallen.» Oder andersherum: Das BAK will Design mit professionellem Anspruch fördern und keine Freizeitkünstler.

Anstelle der Fachexperten zieht die Jury künftig zwei bis vier Berater bei, die über breite Erfahrungen verfügen. «Der Anspruch an die Experten ist weiter gefasst als bisher. Sie werden stärker eingebunden, indem sie nicht nur auf einem Fachgebiet mitreden. Und sie haben das Stimmrecht in der Jury.» Folglich beurteilt nun dasselbe Gremium so unterschiedliche Arbeiten wie

Keramik, Webdesign oder ein CI-Konzept. Dass damit fachspezifisches Know-how hinter andere Kriterien tritt, ist abzusehen. «Die Jury wird sich weniger in Detaildiskussionen verlieren», hofft dagegen Patrizia Crivelli.

Geld, Praktikum oder Atelier

Im Sinn von Praxisnähe können die Ausgezeichneten anstelle eines Geldbetrages zwischen 16 000 und 25 000 Franken ein halbjähriges Praktikum oder einen Ateliereaufenthalt beanspruchen. Das BAK hat bereits Vereinbarungen getroffen, in London etwa mit Jasper Morrison (Industrial Design), in New York mit Visionaire und Big Magazine (Graphic Design), Isabel und Ruben Toledo und Danielle Gisiger (Fashion Design) oder in St. Gallen mit Martin Leuthold vom Textilproduzenten Jakob Schlaepfer. «Die für das berufliche Fortkommen junger Designerinnen und Designer wichtige Vermittlung von Kontakten ist im neuen Förderungsmodell zentral. Mit den Praktika kommt das BAK dem Wunsch nach mehr Nähe zu Produktion und Wirtschaft entgegen», erläutert Patrizia Crivelli. «Den Firmen zahlen wir nichts, die Praktikanten erhalten ein kleines Taschengeld von uns. Und wir sorgen für die Unterkunft und die Formalitäten.» Und wenn die Praktikas nicht beansprucht werden? «Dann vergeben wir sie auf Berufung hin», sagt Patrizia Crivelli, glaubt aber, dass die Destinationen und Firmen attraktiv genug sind. Sicher ist: Mit der Praktikumsvermittlung hat sich der Dienst Design einiges an zusätzlicher Arbeit aufgeladen.

Notwendige Neukonzeption

Das neue Konzept ist eine überfällige Anpassung an neue Themen und Arbeitsformen. Es weckt hohe Erwartungen. Insbesondere die Ausstellung ist anspruchsvoll. Ist alljährlich ein neues Thema zu finden, ohne dass eine Alibiübung entsteht? Bleibt für die Jury die Qualität der Eingaben massgeblich oder werden diese danach beurteilt, wie sie zum Ausstellungsthema passen? Die scharfe Trennung zwischen Jury und Kuratorium scheint unabdingbar. Das läuft aber dem Ziel einer guten Ausstellung zuwider – wer wollte denn eine Ausstellung machen, ohne auf die Auswahl der Exponate Einfluss nehmen zu können? Die Zielsetzung «Praxisnähe» ist zu begrüssen. Gelingt das Konzept, wird der Eidgenössische Wettbewerb für Design fraglos attraktiver als bisher – sowohl für die Beteiligten wie fürs Publikum. Das darf auch etwas kosten: Das Parlament bewilligte im Dezember eine Krediterhöhung von 1,2 auf 2 Millionen Franken im Bereich Designförderung.

Adalbert Locher

Der Wettbewerb für Design

Aufgrund von Dossiers wählt die Jury die Kandidatinnen und Kandidaten für die zweite Runde aus. Die Dossiers müssen bis zum 31. Januar eingereicht sein. Unterlagen beim Bundesamt für Kultur, Dienst Design, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern
T: 031 322 92 67, F: 031 322 78 34, swissdesign@bak.admin.ch
 Die Jury ist die eidgenössische Designkommission (die Berater sind noch nicht nominiert):
Lorette Coen, Chefredaktorin Ressort Kultur bei Le Temps, Genf (Vorsitz)
Ruth Grüninger, Modedesignerin, Zürich
François Rappo, Graphiste, ECAL, Lausanne
Annette Schindler, Kunstwissenschaftlerin, Leiterin Plug-in, Basel
Luca Patocchi, Direttore della Galleria Gottardo Lugano
 Sekretariat
Patrizia Crivelli, Leiterin Dienst Design, Bundesamt für Kultur

Die sechs Förderbereiche

Eidgenössischer Designwettbewerb
Budget 2002: Ausstellung
 CHF 100 000.–, Preise CHF 450 000.–
Kosten 2000: Ausstellung
 CHF 70 000.–, Preise CHF 340 000.–
Gestaltung der Ausschreibung:
Elektrosmog, Zürich
Ateliers in Berlin, Krakau, New York, Rom:
Budget 2002: Im Wettbewerbsbudget enthalten
Gestaltung der Ausschreibung:
Julia Born, Amsterdam
 Ankäufe
Budget 2002: CHF 50 000.– bis 100 000.–
Ausgaben 2001: CHF 100 000.–
Gestaltung der Ausschreibung:
Aus dem Hause Rüeger und Albisetti, Bern/Zürich
 Ausstellungen
 (diese Posten können je nach Ausstellungsprogramm von Jahr zu Jahr stark variieren)
Budget 2002: nur Wettbewerbsausstellung
Kosten 2001: CHF 15 000.–
Gestaltung der Ausschreibung:
Happypets Products, Lausanne
 Projektbeiträge
Budget 2002: CHF 500 000.–
Ausgaben 2001: CHF 202 000.–
Gestaltung der Ausschreibung:
Laurent Benner, London
 Die schönsten Schweizer Bücher/
 Jan Tschichold-Preis (CHF 15 000.–)
Budget 2002: CHF 104 000.–
Gestaltung der Ausschreibung:
Dimitri Bruni, Manuel Krebs, Atelier Norm, Zürich

Bilder: BAK, Tobias Madörin

